

I. Gleichnisse und Vergleichen.

1. Die Anlegung einer Stadt mit der Arbeit der Bienen.

Gebaut von tausend Händen, nahm jest den weiten Hain,
Wo sonst das Thier geworfen, die Stadt für Menschen ein.
So sieht auf einer Flur, wo wilde Heiden blühen,
Der Landmann einen Schwarm zerstreuter Bienen ziehen,
Lockt ihn durch Klingeln her, und leitet ihn zuletzt
In Körbe, die er ihm zur Wohnung ausgefetzt.
Geschäftig hohlet der Schwarm das Wachs der Blumenbecher,
Bereitet, glättet ihn, und bauet sich Gemächer.
Was vormahls lag in Tropfen, auf Blumen oder Blatt,
Verbindet sich in Zellen, und wird zur Bienenstadt.

Dusch.

2. Die Zerstörungen des Krieges mit einem Ungewitter.

Wie wenn der Sturm aus Nols Höhle fährt,
Und heulend Staub in finstern Wirbeln drehet,
Den Himmel schwärzt, dem Sonnenstrahle wehrt,
Die grüne Flur mit Stein und Kies besäet:
So tobt der Feind, so wüthend fällt sein Heer
Die Luft mit Dampf, die Felder mit Gewehr.

v. Kleist.

3. Der Sonne Aufgang mit der Wiederherstellung der Wissenschaften.

So wie tagender Strahl, wenn er in Osten bricht,
Falbe Nebel verzehret; welche die Krümmungen
Heller Bäche bedecken,
Und das reizende Blumenfeld:
So schwand trüglicher Dunst, welcher auf Wissenschaft
Und auf jeglicher Kunst menschlicher Hände lag,
Als vom Stuhle der Väter
Sich dem Volke die Fürstinn wies.

Denis.

4. Die Ankunft eines gefährlichen Feindes mit
der Pest.

Also naht sich die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauern der Tod, und haucht verderbende Dünste.
Jezo liegen die Städte noch ruhig; bey nächstlicher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere Freunde,
Beym unentheiligten Wein? im Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer unsterblichen Dauer.
Doch bald wird sich der furchtbare Tod am Tage des Jammers
Über sie breiten, am Tage der Qual und des sterbenden Winsels,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam
wehflagt.

Wenn nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wühend dem Tag, an dem sie gebar und geboren ward, suchet;
Wenn mit tiefen verfallnerem Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tieffinniger Stirn der Todesengel herab steigt,
Weit umher schaut, alles einsam, still und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernstest Betrachtungen sehn bleibt,
So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben.

Klopstock.

5. Die Macht des Gesanges.

Ein Regenstrom aus Felsenriffen,
Er kommt mit Donners Angestirn,
Bergrüumer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm.
Erstaunt mit wollustvollem Grausen
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Fluth vom Felsen brausen,
Doch weiß er nicht, woher sie rauscht:
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

Schiller.

6. Die Harmonie.

— — — — — Wie des Oceans Umfang
Jeden Tropfen ergreift, und jede Welle hinabschlingt,
Also schwindet ins Meer der Töne jeglicher Odem,
Der den Organen entweht, und jedes Erschüttern des Äthers,

Wenn die Schwere sich drängt mit gegenseitigen Kräften,
 So entsteiget der Tag mit lauen Accenten der Freude,
 So die duftende Nacht, die Mutter ernster Betrachtung,
 Nimmer stehet das Rad der wandelnden Schöpfung; doch alles
 Wird erst Bedeutung im SWall, der Gegenwart sprechendem Zeugen.
 Sonder Geseze zwar, unregelmäßig entschweben
 In den umfassenden Raum die beweglichen Töne der Formen,
 Doch ihr Entstehn ist Gesez; die unendliche Wirkung verschieden,
 Wie der Zufall sie führt. Und alles vereint sich zu einer
 Harmonie, und es löst das Leichte sich in das Schwere
 Liebend auf, und erreicht verbunden den Zweck der Gefühle.
 Also rauscht der Choral harmonisch gebildeter Sphären
 Ewig in heil'gen Accorden dahin; die Quellen des Lichtes
 Strömen Gesang, und der Strahl erhebt im chromatischen a)
 Säuseln.

Also die Lieder des Schwans, wenn von den sterbenden Lippen
 Stille Wehmuth träuft, die Klagen ewiger Trennung.
 Ach! ihn lehrte der Tod die nimmer gehörten Gesänge,
 Und mit dem lezten Hauch verschwindet der Funken des Lebens.
 Dann erst senkt er das Haupt, der Fittige Rauschen verstummet,
 Und die melodischen Worte verhallt die einsame Ferne.
 Also leben die Laute gesfederter Sängler des Frühlings,
 Und der fröhliche Hain; Dank brüllt der gefättigte Löwe
 In den feurigen Syrten; und auf den Wipfeln der Bäume
 Neigt der gefellige Zweig sich dem Zweige traulich entgegen.
 Christian Schreiber.

a) Man hat drey Tonleitern (Scalen) 1. die diatonische, welche die sieben ordentlichen Töne begreift, 2. die chromatische, welche die Halbtöne dazu gesellet, 3. die enharmonische, welche auch die Viertelöne dazu fügt.

7. Freude eines Waters.

— — — Der Vater stand sprachlos und verstummend,
 So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit süßer Entzückung
 Menschlichkeit nährt und Natur; und der Kunst nachahmende
 Schönheit,
 Fröhlich den Apfelbaum in voller Blüthe betrachtet:
 Welchen er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle des Gartens.
 Lange freut er sich schon, wie es knosvete; plözlich entrief ihn
 Fern in die Stadt ein Geschäft; doch den heim gekehrten Vollender
 Führt sein Weib in den Garten, und zeigt ihm den blühenden
 Fruchtbaum,
 Der voll röthlicher Sträuße, beglänzt vom Golde des Abends,

Dasest, schauernd im West, und mit lieblichen Duft ihn umwehet;
 Staunend betrachtet er lang', und umarmet die liebende Gattinn:
 Also staunt auch der Vater dem Anblick seines geliebten
 Blühenden Sohns; es empdr' ihm das Herz bangathmende
 Wollust.

Dof.

8. Die Mutter unter ihren Söhnen.

Schön ist des Mondes
 Mildere Klarheit
 Unter der Sterne bligendem Glanz;
 Schön ist der Mutter
 Liebliche Hoheit
 Zwischen der Söhne feuriger Kraft;
 Nicht auf der Erde
 Ist ihr Bild und ihr Gleichniß zu sehn.
 Hoch auf des Lebens Gipfel gestellt,
 Schließt sie blühend den Kreis des Schönen.
 Mit der Mutter und ihren Söhnen
 Krönt sich die herrlich vollendete Welt.
 Selbst die Kirche, die göttliche, stellt nicht
 Schöneres dar auf dem himmlischen Thron,
 Höheres bildet
 Selber die Kunst nicht, die göttlich geborne,
 Als die Mutter mit ihrem Sohn.

Schiller.

9. Der Friede.

Schön ist der Friede, ein lieblicher Knabe
 Liegt er gelaert am ruhigen Bach.
 Und die hüpfenden Lämmern grasen
 Lustig um ihn auf dem sonnichren Rasen,
 Süßes Tönen entlockt er der Flöte,
 Und das Echo des Berges wird wach,
 Oder im Schimmer der Abendröthe
 Wiegt ihn in Schlummer der murrende Bach.

Schiller.

10. Die Rückkehr der häuslichen Eintracht.

Der Waffen Klang erschreckt mein Ohr nicht mehr,
 Und wie der Eulen nachtgewohnte Brut

Von der zerstörten Brandstatt, wo sie lange
 Mit alt verjährtem Eigenthum gemistet,
 Aufsteht in düstern Schwarm, den Tag verdunkelnd,
 Wenn sich die lang vertriebenen Bewohner
 Heimkehrend nahen mit der Freude Schall,
 Den neuen Bau lebendig zu beginnen:
 So flieht der Haß mit seinem nächtlichen
 Gefolge, dem hohläugigen Verdacht,
 Der scheelen Mißgunst und dem bleichen Neide,
 Aus diesen Thoren murrend zu der Hölle,
 Und mit dem Frieden zieht gefelliges
 Vertraun und holde Eintracht lächelnd ein.

Schiller.

II. Eindringen eines feindlichen Heeres.

Gleichwie der Bienen dunkelnde Geschwader
 Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
 Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
 Herunterfällt und meilenlang die Felder
 Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel:
 So goß sich eine Kriegeswolke aus
 Von Völkern über Orleans Gefilde,
 Und von der Sprachen unverständlichen
 Gemisch verworren, dumpf erbraus't das Lager.

Schiller.

II. Erzählungen.

A. Prosaische.

1. Züge aus der Geschichte von Theresiens Regierung.

Schlagt die Jahrbücher der Vorzeit auf, Zeitgenossen dieser
 erhabenen Fürstin! Seht, wie viele Frauen ihr findet, wür-
 dig an Theresiens Seite zu glänzen.

Diese große Monarchinn, Tochter, Gemahlinn und Mut-
 ter von Kaiser, focht zwey blutige Kriege, jeden von sieben
 langen Jahren; vermehrte ihre Staaten mit Galizien und Lo-
 domirien, mit der Bukowina und einem Theile von Baiern.
 Deutschland erhielt von ihr einen Kaiser und einen Churfürsten,
 Frankreich und Neapel Königinnen. Um sich zu überzeugen,